

M. Breitenfeldt: Christliche Mission im multireligiösen Kontext

Martin Breitenfeldt, seit Juli 2008 Direktor von mission 21, stellte drei Thesen zur christlichen Mission im multireligiösen Kontext vor. Der 52-jährige Pfarrer aus dem norddeutschen Bremen war für die Basler Mission in Chile und dann Beauftragter für "Kirche im Dialog/OeME" der St.Galler Kantonalkirche, bevor er das Amt übernahm. Dabei sei er immer wieder auf die Frage gestossen, *"wie sich eigentlich in der Mission, in der wir unterwegs sind, das Evangelisieren mit dem interreligiösen Dialog verträgt"*, zumal sich die Befürworter des einen oder des anderen überwiegend in unterschiedlichen Fraktionen der Kirche sammelten.

Breitenfeldt führte aus, dass *"Grund und Ziel der Mission nicht Ausbreitung von Kirchen sei, sondern ein Wort zum Leben in Fülle für alle, Ansage des Reiches Gottes"*. So wichtig Gemeindeaufbau hier wie im Süden sei, sei Kirche nicht Selbstzweck und Mission nicht Mitgliederwerbung. Mission nach Jesu Sinn und Geist sei nicht, wenn "Kirchentümer" verbreitet und verstärkt würden *"durch Androhung von Höllenstrafen bei Nichtanerkennung unhinterfragbarer Wahrheitspostulate und Nichtbeitritt"*, während zeitliche und ewige Vorteile für den Fall positiver Reaktion in Aussicht gestellt würden.

Christliche Mission heisse vielmehr: *"Vom Glauben an den in Jesus Christus gegenwärtigen Gott bewegte Menschen sind miteinander unterwegs zum Zeugnis in Wort und Tat, überzeugt, sich den diesen Auftrag, nicht selbst gegeben zu haben, sondern zu denen zu gehören, zu denen Jesus gesagt hat: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch."* Jesus habe allen, denen er begegnete, in seiner Person durch Wort und Tat das Reich Gottes nahe gebracht, aber er habe doch nur wenige in die Nachfolge gerufen und niemanden zum Wechsel der Religionsgemeinschaft aufgefordert. Stattdessen habe er im Gleichnis vom barmherzigen Samariter der Welt vor Augen gestellt, dass in Gottes Sinn zu handeln keine Frage der Religionszugehörigkeit sei. *"Und wenn unsere Mission seine ist und wir sie nach seinem Wort und Geist tun, dann sehe ich nicht, warum die einzig legitime Begegnungsform von christlicher Mission mit Menschen anderen Glaubens darin bestehen sollte, sie aufzurufen, dass sie sich uns anschliessen."*

Breitenfeldts zweite These lautete: *"Lebendig machender Glaube will sich unbedingt mitteilen"*. Er selbst sei gern Christ, der der evangelischen Kirche angehöre. *"Nicht weil ich deren Wahrheit wirklich stichfest beweisen könnte, sondern weil ich im Tiefsten berührt bin von dem, der sich der Weg und die Wahrheit und das Leben nennt und mein Weg, meine Wahrheit, mein Leben geworden ist."* Unter dem Zeichen des Kreuzes *"habe ich auch den Glauben so, als hätte ich nicht; ich halte ihn nicht fest, bestenfalls er hält mich."*

Jesuanisch inspirierter Glaube wird Wahrheit nicht als absolutes Postulat von Formulierungen gegenüber anderen Formulierungen missverstehen. Wahrheit muss sich erweisen." In der Wahrheit wandeln, aus der Wahrheit sein, diese als freimachend erleben wie es vor allem der johannäische Wahrheitsbegriff beschreibt, bedeute: *"Nur was auch Wege zum Leben eröffnet, überwindet auch die Entfremdung von Gott und kann in Jesu Sinn Wahrheit beanspruchen (Jh 14,6)." Was sich aber so für einen Menschen oder seine Gemeinschaft als wahr erweise, das schaffe frohe Gewissheit. "Wo Glaube so der Rede wert ist, da darf, will, soll und muss er sich*

einladend mitteilen. Evangelisation in diesem Sinne ist der christliche Normalfall. Insofern ist im multireligiösen Kontext die Frage nicht ob, sondern aus welchen Motiven, mit welchem Zweck und mit welchen Methoden und Mitteln evangelisiert, das heisst vom lebendig machen Glauben weitergesagt wird." Sich in diesem Sinne für das Evangelisieren stark zu machen heisse aber auch, sich für Religionsfreiheit einzusetzen, "auch für die Religionsfreiheit der anderen, weltweit und auch hier in der Schweiz, den Bau angemessener Gotteshäuser mit oder ohne Türme und Zinnen eingeschlossen".

In seiner dritten These erklärte der Direktor von mission21: *"Evangelisieren und Dialog führen sind keine Gegensatz in der Mission, sondern komplementäre Elemente der Mitteilung des Glaubens", bei allem transparent zu machenden Unterschied in Ziel und Methodik. In beiden Fällen solle der Glaube sich "seiner selbst bewusst mitteilen, und nicht unklar oder entschuldigend. Es sollte aber immer auf Augenhöhe mitgeteilt sein, achtsam auf das Gegenüber hörend, demütig und wertschätzend."*

Breitenfeldt erinnerte in diesem Zusammenhang an ein Bild Martin Luthers, der das Zeugnis des Glaubens verglich mit dem Hinweis eines Bettlers an den anderen Bettler, wo etwas zu essen zu finden sei - freilich ohne den anderen zum Essen zu zwingen. Den interreligiösen Dialog brauche es vor allem um des Friedens willen. *"Wo Konflikte stattfinden etwa an der Bruchlinie muslimischer und christlicher Bevölkerungsgruppen, da liegen die Gründe nie in der Wahrheitsfrage, sondern in handfesten Machtinteressen. Die Trennlinie verläuft dann nicht einfach zwischen 'guten' Christen und 'bösen' Muslimen, sondern zwischen Menschen, die in Frieden miteinander leben können und solchen die es nicht können - quer zu den Religionsgruppen."*

Zweitens sei der interreligiöse Dialog zum Abbau von Fehlwahrnehmungen nötig, und zwar *"auch um einer glaubwürdigeren Evangelisationspraxis willen, die das religiöse Gegenüber nicht verleumdet und verzerrt. Es sind vor allem Afrikaner, die uns das sagen."* Unter Verweis etwa auf Gebetspraktiken östlicher Religionen oder muslimischer Ernsthaftigkeit meinte Breitenfeldt weiter, Christenmenschen könnten viel für die eigene Glaubenspraxis lernen, *"ohne dass deswegen etwas von den tragenden Inhalten des christlichen Glaubens relativiert würde."*

Schliesslich könne *"mit der Berge versetzenden Kraft allen religiösen Glaubens das gemeinsam Menschliche mobilisiert werden für eine gerechtere, friedlichere, bewahrtene Welt"*. Wo Mission für das Reich Gottes unterwegs ist und nicht verengt werde auf die Gewinnung von Seelen für Kirchen, da könne sich an dieser Stelle die Grenze zwischen Dialog und Evangelisation verschleifen. *"Menschen anderer Religion können gar zu Weggefährten werden hin zu dem, was wir Christen Reich Gottes nennen, also in diesem Sinne in gleicher Mission unterwegs sein."*